

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 66 (1991)

Heft: 11

Buchbesprechung: Briefe an den Redaktor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr Rudolf Jaun

Geschichte des Schweizerischen Generalstabes; Band VIII, Das Schweizerische Generalstabskorps 1875 bis 1945

Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel

Generalstabsoffiziere umgibt eine Aura des Geheimnisvollen und Unheimlichen. Ihre Fähigkeiten erwecken Neid und Misstrauen. Im 19. Jahrhundert galten sie nicht zu Unrecht als militärische Kaste, als gefährliche Träger des Geheimnisses militärischer Erfolge. In der Schweiz blieben die Generalstabsoffiziere trotz mannigfacher Reorganisationsversuche und Reformvorschläge Milizoffiziere. Noch 1899 hat Ulrich Wille in seiner «*Skizze einer Wehrverfassung*» den Alt-Landwehrhauptmann Bürkli zitiert und sich dessen Meinung angeschlossen: «... dass wir für unsere Armee einen Generalstab von Berufsoffizieren haben sollten». Bürkli wiederum hat diese Idee der liberalen Militärtheorie des Vormärz entlehnt, welche eine lose organisierte Volkswehr, aber einen professionellen Generalstab vorsah. Der Verfasser Jaun zeigt eindrücklich auf, warum wir nach wie vor ein Milizgeneralstabskorps haben. Dieses Korps mag für die Ge-

schichtsforschung sehr interessant sein. Auf alle Fälle interessanter als alle ausländischen Korps der Nur-Militärs.

Militärische und gesellschaftliche Fragestellungen prägen den Band. Die kollektivbiographische Studie beruht auf 855 Einzelbiographien der zwischen 1875 und 1945 eingeteilten Generalstabsoffiziere. Die kollektivbiographische Studie macht eine Anlage der Datenrecherche zu den Einzelbiographien und der Auswertung der biographischen Daten nach militärischen und sozialgeschichtlichen Fragestellungen. Dieses Buch ist nicht einfach ein «*Who is Who*», es will auch Vergnügen finden lassen beim Stöbern nach bekannten Namen, beim überraschenden Aufinden vergessener Größen, ehemaliger Vorgesetzter, Vorbilder, geliebter oder gefürchteter Lehrer. Das Auswertungskapital gibt in einem ersten Teil Auskunft über die Entwicklung der Funktion und des Anforderungsprofils des Generalstabsoffiziers. Dazu gehört die Karrieregestaltung und Ausbildung. In einem zweiten Teil wird dargestellt, welches die soziale Herkunft ist und welche Probleme sich für die Rekrutierung eines Miliz-Generalstabes ergeben. Dabei wird die Frage gestellt, wieweit die sogenannte Honoratioren-Elite der Milizoffiziere gezwungen war, einer Funktionselite aus Instruktoren und Militär-

beamten Platz zu machen. Das Buch darf einem militärisch und historisch Interessierten empfohlen werden.

Ho



Peter Kreuels

Wahl der Soldatenvertreter zu den Personalvertretungen

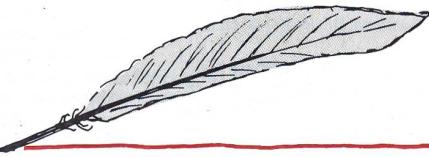
Walhalla und Praetoria Verlag, Regensburg, 1991

Eine Broschüre eigenwilliger Art, jedoch äußerst zweckmäßig und bestimmt im Vorgehen als Leitfaden zur Vorbereitung und Durchführung für die Wahl der Soldatenvertreter zu den Personalvertretungen. In dieser zweiten Auflage wurde die Änderung im Wahlverfahren durch das Gesetz zur Änderung des Bundespersonalvertretungsgesetzes vom 10. Juli 1939 (BGBI I S. 1380 f.) eingearbeitet.

Das Büchlein hat einen Umfang von 208 Seiten, Format DIN A 6, kartoniert und verfügt über ein übersichtliches Stichwortverzeichnis. Es dürfte wieder eine gute Aufnahme finden. Dem Deutschen Bundeswehr-Verband eV ist für diese Neuauflage bestens zu danken.

TWU

Briefe an den Redaktor



OHRFEIGE

Genietruppen verlieren Übungsplatz

Im Frühjahr 1991 beschwerten sich Bewohner einer Gemeinde im luzernischen Wiggertal beim zuständigen Gemeinderat über den militärischen Brückenbau an besagtem Fluss.

Zwei-/dreimal jährlich bauten Sappeurkompanien die Feste Brücke 69 ein. Wurden andere Verbände übersetzt, bspw mechanisierte Einheiten, erstellte man eine Zufahrt, um den bestehenden Kiesplatz zu schonen. Kleinere Strassenschäden (abgefahrene Randsteine) waren dennoch nicht immer vermeidbar. Soweit meine selbsterlebten Eindrücke.

Nun, das Dorfparlament antwortete seinen Bürgern nicht direkt, sondern gelangte an die Koordinationsstelle Zentralschweiz. Von dort kam der Bescheid, dass die militärische Nutzung jener Übersetzmöglichkeit im Rahmen des Bisherigen weiterhin nötig sei. Diese Antwort, in der Lokalpresse publiziert, schien mir klar und auch verständlich.

Aber jetzt, ein paar Monate später, stehen genau an dieser Stelle fünf eingezäunte Baumsetzlinge. Der Einbau einer Elementbrücke ist absolut unmöglich. Was sind die Gründe? Wollten die Dorfpolitiker dem EMD eins auswischen? Das Dorf ist nämlich auch Standortgemeinde eines kleinen Infanterieschiessplatzes.

Bei meinen Recherchen befragte ich jene Personen, die die Beschwerde einreichten. Zum Teil war eine generelle Ablehnung oder doch zumindest nur wenig Akzeptanz gegenüber militärischen Anliegen spürbar. Die gepflanzten Bäumchen plus zwei Ruhebänke spendeten eine ortsnässige Metallwarenfirma und Wiggernachbar zum Dorfjubiläum im Jahre 1992. Mit der Gabe verbunden ist die Bedingung, dass als Standort nur die lästige Brückenbaustelle in Frage kommt. Das Demokratieverständnis ging hier gänzlich verloren, und die eigene Armee kassiert eine schallende Ohrfeige.

Nur, diese Ohrfeige ist zu einem Teil leider berechtigt. Wie wenig es oftmals braucht, um die Bevölkerung gegenüber Armeebedürfnissen zu

sensibilisieren, zeigt dieses Beispiel deutlich. Beim letzten Brückenbau, Frühling 1991, fuhr die Truppe kurz nach Mitternacht vor, lud die Elementpäckchen auf Hausplätzen ab (ungefragt), und die Truppe wurde während rund 24 Stunden nicht verpflegt (keine KMob Übung). Soldaten baten die Anwohner um Getränke. Beim Versuch der Anwohner, mit einem verantwortlichen Offizier diese Missstände zu besprechen, wurden sie abgewimmelt. Leider konnte ich nicht in Erfahrung bringen, um welche Einheit es sich hierbei handelte.

Jedenfalls gibt es nach wie vor militärische Chefs, denen Grad und Machtanspruch offenbar wichtiger sind als das Dienen an Land und Leuten. Anders kann ich solche Fehlleistungen nicht interpretieren. Die Zeche für solch schwache Führungarbeit bezahlt in diesem Fall die gesamte Armee. Unser Land reformiert gegenwärtig seinen Verteidigungsapparat. Statt Ausbildungszzeit streichen, wären wohl besser Blender und Karrieresüchtige zu eliminieren. Vermitteln positiver Diensterlebnisse und Kontaktpflege zur Zivilbevölkerung: es gibt tatsächlich Truppenkommandanten, denen dies fremd ist. Als Bürger und Soldat bin ich vom Ausgang dieser Geschichte doppelt enttäuscht.

Wm Heinrich Zaugg, Brittnau



WOHIN SIND SIE GERITTEN?

Kann mir jemand von den Lesern vom «*Schweizer Soldat*» nähere Angaben über die Kosaken-Kavallerie machen? Es gab hiervom verschiedene Gruppierungen, so auch die Kosaken-Kavallerie vom Zaren. Wie viele standen im Dienst des Herrschers und welche Funktion hatten sie? Was passierte nach der Zarenzeit mit ihnen oder mit den Kosaken überhaupt? Irgendwann soll ein furchtbares Massaker mit Kosaken-Kavalleristen stattgefunden haben. Ich glaube, es war nach dem Ersten Weltkrieg. In den fünfziger/ sechziger Jahren hatte ich Reitervorstellungen einer Kosaken-Gruppe in unserem Land gesehen, Auftritte in Dombresson (NE) und Muri (BE).

Der Pferdetransporter hatte belgische Kontrollschilder. Waren das wohl ehemalige Kosaken-Kavalleristen? Könnte mir jemand Fotos von diesen russischen Soldaten beschaffen?

Ich bedanke mich für die Mühe.

Elisabeth Schwarz
Hirschengraben 41
6003 Luzern
Telefon am Abend: 041 222310



SABOTEUR

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Als regelmässiger und interessierter Leser des «*Schweizer Soldat*» ist mir auf Seite 31 der Septembernummer 91 das Signet der 700-Jahr-Feier aufgefallen: Das Schweizerkreuz geht nicht auf, sondern langsam unter. Ich frage Sie: Ist das ein schlechter Scherz? Oder hat nun die Kritik der Linken an der Jubiläumsfeier auch den «*Schweizer Soldat*» erreicht? Oder gibt es unter den Setzern, die ja meist gewerkschaftlich organisiert sind, einen «*grafischen Saboteur*»?

Ich würde mich über eine baldige Antwort freuen.

Mit kameradschaftlichem Gruss

Hans Fässler
St. Gallen

Sehr geehrter Herr Hans Fässler

Ich danke Ihnen für Ihre Anfrage. Die Umkehr des 700-Jahr-Signetes im «*Schweizer Soldat*» kann nach dem Gespräch mit den Verantwortlichen kaum einem «*grafischen Saboteur*» angelastet werden. An und für sich hat die letzte Kontrolle vor dem «*Gut zum Druck*» versagt. Diese Kontrolle mache ich als Chefredaktor selber. Zur besseren Entlastung könnte aufgeführt werden, dass die bösartige Umkehr des tieferen Sinns des Signets uns lange nicht bekannt war (zum Glück) und auch graphisch wenig in die «*Augen springt*». Ich bitte, diesen Fehler entschuldigen zu wollen.

Mit kameradschaftlichem Gruss

Edwin Hofstetter

KEINE FEIERN OHNE MILITÄR

Und schon ist sie vorüber, die offizielle 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft. Während vier Tagen stand Brunnen im Mittelpunkt des Schweizer Tagesgeschehens. Alle, die das Fest live oder am Fernsehen miterlebt haben, staunten, als sie sahen, was innerhalb kurzer Zeit organisiert und auf die Beine gestellt wurde. Ein riesiges Lob an die Organisatoren! Doch was wäre der ganze Anlass ohne den unermüdlichen Einsatz unserer Armee gewesen? Sie standen Tag und Nacht im Dauereinsatz als Seerundfahrtenskapitäne, Bauarbeiter, Kinderhüter, Sanitäter, Parkplatzanweiser, um nur einige ihrer Aufgaben zu nennen. Ein Anlass in diesem Ausmass wäre ohne das Militär nie denkbar gewesen. Was wäre geschehen, wenn das Schweizer Volk der Abschaffung der Armee zugestimmt hätte?!

Franz Arioli, Brunnen



ZUR GROSSEN ARMEE ABBERUFEN

Leider müssen wir Sie bitten, Ruedi Mathys als Leser und eifriger «*Soldat*» im Abonnement zu streichen. Er wurde zur grossen Armee abberufen. Auch ich war sehr interessiert am «*Schweizer Soldat*», war ich doch eine von den ersten FHDs vor 50 Jahren! Bin immer noch stolz darauf.

Ich dachte, über den «*Schweizer Soldat*» könnten wir einige Kameraden von Ruedi erreichen, um sich zu verabschieden. In den Jahren 1956 bis 1958 waren einige Schweizer im Auftrag des



politischen Departementes in Bern im Nahen Orient (Suez-Krise). Mein Mann war Leiter einer Schweizer Delegation, welche die Interessen von Frankreich, England und Israel vertreten hat. Ich hätte grosses Interesse an einer der Ausgaben des «*Schweizer Soldat*», worin darüber berichtet wurde.

Besten Dank, Ihre
Frau Ida Mathys, 3604 Thun, Frutigenstrasse 68 A



«ABER WAHR MUSS ES SEIN»

Sehr geehrter Herr Oberst

Ich habe Ihr Vorwort in der letzten November-Ausgabe des «*Schweizer Soldaten*» gelesen und beglückwünsche Sie zum Klartext, den Sie gebrauchen.

In der Tat ist es wirklich so, dass es unserer Rennleitung erheblich an Mut fehlt und dass diese wohl die Hauptschuldige ist, dass es mit der Armee nicht aufwärts geht.

Solange Gegenbewegungen niemand energisch entgegentreten und sich exponiert, und das darf man von der Rennleitung erwarten, werden die anderen weiterhin intensiv wühlen und damit auch Erfolge haben.

Was braucht es noch, bis oben bestimmter und überzeugender reagiert wird?

Sie sind einige der wenigen offiziellen Stimmen, die es wagt, offene Worte zu gebrauchen. Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem Mut, und lassen Sie sich auf keinen Fall durch Kritik verunsichern.

Mit besten Grüßen

Léon Borer
Aarau



AUFGABEN DER KANTONE UND DES ZIVILSCHUTZES

Berichterstattung EMPA-Kongress vom 17. bis 21. September 1990

Stellungnahme des Amtes für Zivilschutz an den Redaktor

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Es ist verständlich, wenn die Stabsoffiziere und Korrespondenten anderer Länder bei einer ersten Konfrontation mit der Einrichtung «Zivilschutz» in unserem Land im Auseinanderhalten verschiedener Begriffe und Definitionen Mühe bekunden.

Wenn ein sogenannter «*Insider*» anlässlich dieser Tagung im Anschluss an die Orientierung über den Zivilschutz die Gelegenheit wahrnimmt, um seine «*Vorstellungen über den Zivilschutz*», die in verschiedenen Teilen von der offiziellen Doktrin abweichen, vorzutragen, kann man dies als eine sehr offenerherzige Kritik unter dem Gesichtspunkt betrachten, dass der Leitgedanke des Zivilschutzes im allgemeinen stimmen würde, dessen Struktur jedoch veraltet wäre.

Es ist nicht die Absicht des «*Briefschreibers*», sich rechtfertigen zu wollen, sondern er möchte vielmehr auf eine soeben ergangene Pressepublikation aufmerksam machen, wonach irgendwo in diesem Herbst im Kanton Bern der 100 000ste Zivilschutz-Einsatztag im Sturmschadengebiet «*Vifian*» geleistet wird. Unseres Erachtens sprechen solche Einsätze mehr für die Effizienz des heutigen Zivilschutzes als langfädige Rechtfertigungen.

Das Amt für Zivilschutz wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diese Stellungnahme in Ihrer Zeitschrift, die wir auch als aktive Armeeangehörige schätzen, veröffentlichten würden.

Mit freundlichen Grüßen
Amt für Zivilschutz des Kantons Bern
Der Vorsteher F Reist

Als Ergänzung zum Leserbrief wird hier ein Teil aus der Pressepublikation abgedruckt (Red)

Unter dem Motto «*Die Wälder werden es der nächsten Generation danken*» sind weitere 25 000 Einsatztage von rund 150 Zivilschutzorganisationen (ZSO) noch in diesem Jahr vorgesehen (1991 leisteten 250 ZSO des Kantons Bern bereits 40 000 Tage).

Mit Genugtuung darf das Amt für Zivilschutz des Kantons Bern feststellen, dass diese Grossak-



Zivilschutzpflichtige verrichten Aufräumarbeiten in den Schadengebieten

tion, welche vor allem für die Kader eine neue Herausforderung bildet, mit Erfolg durchgeführt wird und grosse Anerkennung bei allen betroffenen und den Behörden findet.

Aus den bisherigen Einsätzen konnten wertvolle Erfahrungen für die Führung und die notwendigen Vorbereitungen für einen erfolgreichen Einsatz gewonnen werden. Die wichtigsten Erkenntnisse sind, dass in der Praxis bewiesen wurde, dass der Zivilschutz in der Lage ist, in Notlagen vereint mit den übrigen Einsatzkräften wirkungsvolle Hilfe zu erbringen.

Mitte Juni 1991 hat sich Herr Bundesrat Arnold Koller im Schadengebiet von der Effizienz dieser Einsätze überzeugt und hat dies in einem Satz wie folgt zusammengefasst: «Ein Glück, dass es den Zivilschutz gibt.»

Zurzeit ist auch in Abklärung, ob sich diese Zivilschutzeinsätze für 1992 weiterhin aufdrängen.

Amt für Zivilschutz des Kantons Bern



ARMEE ÜBERFLÜSSIG

Betreff: Meinen «Leserbrief»
in der Ausgabe 8/91

Sehr geehrte Damen und Herren,

leider habe ich nicht deutlich klargemacht, dass mein Brief auf keinen Fall als Leserbrief gemeint war.

Meine Absicht war, dem Chefredaktor – und nur ihm – mitzuteilen, weshalb ich sein Magazin nicht mehr wünsche.

Ich möchte mich bei allen Lesern in aller Form entschuldigen. Es lag mir fern, irgend jemanden zu beleidigen, und ich hoffe, dass damit die ganze Sache erledigt ist.

Ich habe dummerweise meine persönliche Meinung, die nicht für die Allgemeinheit bestimmt war, kundgetan; es war ein Fehler, dass ein Massenmedium davon erfuhr.

Mit freundlichen Grüßen

Daniel Burkholter
Küttigkofen



EUROPAFÄHIGE ARMEE

Zu Ihrem Artikel (Juli 1991)
«Das EDM entscheidet über Fragen der Armeereform»

Sehr geehrter Herr Hofstetter,

zu Ihren sehr guten Artikeln im «*Schweizer Soldat*», mit denen ich mich immer voll einverstanden erklären kann, möchte ich Ihnen recht herzlich gratulieren, besonders das Vorwort «Hexen-Sabat.»

Unter dem eingangs erwähnten Titel, Abschnitt «*Friedensgeneral und europafähige Armee*» habe ich nachfolgendes festzuhalten: Mit Recht hält es der Bundesrat als verfrüht, die Armee europafähig zu machen. Man fragt sich, aus was für Kreisen derart unsinnige Vorschläge wohl stammen? Die Schweiz soll und darf nie ihre immerwährende, bewaffnete Neutralität aufgeben!

Unsere Armee hat ihren klaren Auftrag, die innere und äussere Sicherheit unseres Landes (die Schweiz) zu schützen. Daran darf nie, nie etwas geändert werden. Es dürfte nie möglich werden, dass Schweizer Soldaten zum Schutze von Frankreich, Grossbritannien, Norwegen, Spanien oder gar Deutschland usw kämpfen müssten.

Wir brauchen eine starke und gut ausgerüstete Armee, mit gut ausgebildeten und kriegstüchtigen Soldaten zum Schutze unseres eigenen Landes und nicht für die EG. Ich danke Ihnen für die Aufnahme meines Briefes im «*Schweizer Soldat*» und grüsse Sie recht freundlich, mit verländischem Gruss.

Jakob Wagner, Nesslau